

o.O.: Mair 1993, 52. - Vielleicht aber geht auf Kraus die Bezeichnung "Löwenbräute" zurück - für die Freundinnen der Stammgäste des Löwenbräu.

32 Schick 1965, 133; Weigel 1968, 128; Kraft 1968, 200. - Aus einem anderen Brief an denselben Adressaten hat schon 1956 Caroline Kohn eine Äußerung über Bertolt Brecht zitiert. (Sternbach-Gärtner 1956, 158 f.; danach bei Krolop 1987 [zuerst: 1961], 267).

33 Brief des Verlags an Otto Forst-Battaglia, 17. Januar 1933.

34 Brief des Verlags an Otto Forst-Battaglia, 24. Januar 1933.

35 Forst 1933, 545.

36 Man vergleiche dazu (aber besser nicht!) das Buch von Luisa Valentini 1986. Darin: "Begegnung und Zusammenprall mit Karl Kraus" (117-130).

37 Brief von Karl Kraus an den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, 28. August 1933.

38 Kraus, F 890-905, 208.

39 Vgl. Haas 1957, 26 f.

40 Vgl. Kraus, S 7, 315 f.

41 Kraus, S 3, 77.

JIRÍ STROMŠÍK

Die Tschechen und Rilke Zur Rilke-Rezeption in der tschechischen Kultur

Das Thema *Rilke und die Tschechen*, daß heißt die Beziehung des deutschsprachigen Dichters zu seinen tschechischen Landsleuten, wurde schon mehrmals erörtert: systematisch zuerst in Peter Demetz' Buch *René Rilkes Prager Jahre* (1953), dann von dem tschechischen Romanisten und Komparatisten Václav Černý (1966 und 1977) und neulich von Joachim W. Storck (1986 und 1987).¹

Die vorliegende Übersicht wählt die umgekehrte Perspektive, indem sie hauptsächlich verfolgt, in welchem Maße Rilke in verschiedenen Phasen der tschechischen Kultur präsent war, auf welche Weise er im tschechischen Kulturleben wirkte oder wie er von tschechischer Seite gesehen und gewürdigt wurde. Als relevantes Material werden einerseits die Übersetzungen von Rilkes Texten ins Tschechische - ihre Häufigkeit sowie Kriterien ihrer Auswahl in einzelnen Phasen -, andererseits die Auseinandersetzung mit Rilke in der tschechischen Publizistik und Literaturkritik berücksichtigt.²

Die Geschichte der Rilke-Rezeption in der tschechischen Kultur kann man in vier Phasen gliedern:

I. 1892-1926: von Rilkes Rückkehr nach Prag und den Anfängen seiner dichterischen Produktion bis zu seinem Tod;

II. 1926-1948: Von Rilkes Tod bis zur abermaligen Unterbrechung der freien Kulturentwicklung in der Tschechoslowakei;

III. 1948-1989: die Zeit der reglementierten Kultur in der Tschechoslowakei;

IV. seit 1989.

I.

Wie Peter Demetz in seinem Buch ausführt, war Rilke in seinen Prager Jahren (1892-1896) kein "tragischer outsider"³, sondern er nahm regen Anteil an dem Prager deutschen Kulturleben und erreichte einen Bekanntheitsgrad, der auch von den tschechischen Literaten nicht unbemerkt geblieben sein dürfte. Durch seine damalige Freundin Valerie David von Rhonfeld (1874-1947), eine Nichte des zu

jener Zeit hochgeschätzten tschechischen Dichters Julius Zeyer (1841-1901), geriet er auch in Kontakt mit der tschechischen Literatur. Diesen Kontakt sollte man allerdings nicht überschätzen: Rilke beherrschte die tschechische Sprache offensichtlich nur in einem sehr beschränkten Maß, und es ist anzunehmen, daß sich seine fragmentarischen Kenntnisse der tschechischen Literatur vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, auf deutsche Übersetzungen stützen.⁴

In der tschechischen Publizistik wurde Rilke als Dichter zuerst von der Zeitschrift 'Moderní revue' (1895-1925) entdeckt. Die 'Moderní revue' berichtete systematisch über die zeitgenössische europäische Literatur, aus dem deutschsprachigen Bereich vornehmlich über die Wiener, Berliner und Münchner Modernen. In den 90er Jahren druckte sie gelegentlich auch fremdsprachige Textproben ab, darunter 1896 bzw. 1897 auch zwei Gedichte von Rilke in Originalfassung: *Der schwarze Tod* und *Der Kirchhof*.⁵ 1898 erschien hier auch die erste belegte Rilke-Übersetzung ins Tschechische, das Gedicht *Weißes Glück*⁶, das der Herausgeber der Revue Arnost Procházka "aus dem Manuskript" übersetzt hatte. Im selben Jahr wurde auch der Einakter *Jetzt und in der Stunde unseres Absterbens ...* (dt. 1896) übersetzt. Häufiger erschienen einzelne Gedichte in verschiedenen tschechischen Zeitschriften erst nach 1900. In dieser Phase wurden vorwiegend Gedichte mit böhmischen oder religiösen Motiven übersetzt. In Buchform erschienen bis zum Weltkrieg *Zwei Prager Geschichten* (1908), *Geschichten vom lieben Gott* (1913) und der *Cornet* (1914).

Von einer kritischen Auseinandersetzung mit Rilkes Werk kann in dieser ersten Phase kaum die Rede sein: zwischen 1896 und 1912 erschienen insgesamt 20 Kurzbesprechungen oder Notizen zu seinem Schaffen. Dieses - wie es heute scheint - geringe Interesse muß man im Rahmen des damaligen allgemeinen Verhältnisses der tschechischen Kultur zu der deutschen sehen. In der Perspektive der Tschechen stand die deutsche Literatur, besonders die zeitgenössische, im Schatten der französischen, russischen und skandinavischen, an denen die Tschechen ihr Streben nach einem Anschluß an die moderne Weltliteratur fast ausschließlich orientierten; man könnte sogar von einer 'prophylaktischen Nichtneugier' der Tschechen gegenüber dem zu nahen und überlegenen Nachbarn sprechen - gegenüber einem 'ungeliebten' Nachbarn, den sie jedoch ohnehin besser kannten, da die tschechische Intelligenz damals noch weitgehend zweisprachig war, und aufgrund ihrer gemeinsamen Geschichte und Gegenwart wohl auch besser verstanden als jene entfernteren 'Paten' ihres Emanzipationsdranges. Was nun Rilke selbst betrifft, gehört er auch innerhalb der so eingestuft deutschen Literatur nicht in die erste Reihe; seine tschechischen Generationengenossen fanden Gerhart Hauptmann, Johannes Schlaf, Richard Dehmel oder Peter Altenberg als Bezugspersonen ihres Emanzipationsdranges oder als Gesprächsthemen ihrer Diskus-

sionen über das 'Moderne' offensichtlich weit ergiebiger als den jungen, noch lange nicht als 'europäische Größe' geeichten Rilke.

Trotz der Spärlichkeit des Materials kann man aus den Auswahlkriterien der Übersetzungen sowie aus den kritischen Stimmen eine Art 'Phantombild' rekonstruieren, das uns zeigt, wie die tschechischen Zeitgenossen Rilke sahen. An diesem Bild stechen zwei Züge hervor:

1. Rilke als ein verträumter Romantiker und religiöser Mystiker. So wurde er besonders von den Katholiken gesehen; was allerdings von dieser Seite her an ihm - namentlich im *Stundenbuch* - kommentarlos übergangen oder mißbilligend kommentiert⁷ wurde, war die unkonventionelle, mitunter fast blasphemische Art seiner Religiosität.

2. Rilke als ein 'Tschechenfreund', zumal einer der wenigen unter seinen deutsch-böhmischen Zeitgenossen. Dieses Bild bezog sich hauptsächlich auf die *Larenopfer* und die *Zwei Prager Geschichten* - und beruhte auf einem beiderseitigen Mißverständnis. Auf Mißverständnisse und Oberflächlichkeiten in Rilkes Tschechenbild hatte bereits Peter Demetz hingewiesen⁸ und Václav Černý hat sie in seiner Darstellung aus dem Jahr 1977 präzisiert und in ihrer Spezifik zu fassen gesucht. Der Kern des Mißverständnisses lag darin, daß Rilke im "böhmischen" - sprich: tschechischen - Volk eine geradezu mystische Volkstümlichkeit, eine Verkörperung von Naivität, Reinheit, Demut und Opferwilligkeit erblickte, also jenes von Ideologie und Politik unverdorrene Menschtum, das er ein wenig später im russischen Volk suchte und zu finden glaubte. Černý faßt das folgendermaßen zusammen:

"Und obwohl er direkt unter den Tschechen lebte und zu ihnen im Gegensatz zu anderen unzweifelbare Sympathie hegte [...], endete seine Tschechophilie so, wie sie enden mußte, mit einer Art herablassendem Schulterklopfen für die Tschechen, unter der Bedingung freilich, daß die Tschechen Landleute und das demütige Völkchen der Handwerker, Portiers, Waisen und eventuell auch herzensreinen Spitzel blieben. Es war liebenswürdig und fast unerträglich."⁹

Zu Černýs genauer Charakteristik wäre jedoch hinzuzufügen, daß die tschechische Seite auf dieses Rilkesche Mißverständnis stillschweigend einging, oder vielmehr, daß sie es für ihre national-emanzipatorischen Zwecke instrumentalisierte. Wie es in der Emanzipationsphase wohl aller kleinen Kulturen die Regel ist, waren die Tschechen geneigt, jede Geste guten Willens von außen überzubewerten, besonders wenn sie aus den 'feindlichen Reihen' kam, und deuteten sie als Anerkennung ihrer Ziele. Dabei ist Rilkes Tschechenbild, nüchtern betrachtet, das Gegenteil dessen, worauf die Tschechen damals stets pochten, nämlich sie seien - als "Nachkommen der Hussiten" - eine mündige, vollwertige und voll entwickel-

Černý

te Nation der Vormundschaft des deutschen 'Herrenvolkes' längst entwachsen. Daß Rilkes "Tschechophilie" damals ohne Widerspruch und ohne kritische Analyse akzeptiert wurde, ist vielleicht nur psychologisch zu deuten, etwa in dem Sinne, daß das national-politische Programm vor 1918 noch nicht in tiefere Schichten der nationalen Mentalität eingegangen war. Nur so ist zu verstehen, daß die Tschechen sich mit der globalen sympathisierenden Geste eines fremden Dichters zufriedengaben und dabei die augenfällige Tatsache übersahen, daß diese Geste ihnen die Rolle eines 'kindlichen Volkes' oder eines 'volkstümlichen' Menschenschlages schlechthin zuwies.¹⁰ Erstaunlich ist aber, daß die Neigung zu solchen Umfunktionierungen von Rilkes Tschechenbild auch nach 1918 nie völlig verschwand: die bekannten *Larenopfer*-Gedichte wurden immer wieder übersetzt und gedruckt.

Einen noch weiter gefaßten, aber nicht weniger illusorischen Versuch, Rilke für die tschechische bzw. slawische Sache zu verwenden, stellt die bisher einzige in tschechischer Sprache publizierte Rilke-Monographie mit dem bezeichnenden Titel *Moderní pražský mystik Rainer Maria Rilke* (1923) dar, die der in Prag seßhaft gewordene Deutsche Richard Messer verfaßte. Der Autor hebt die angeblich slawischen oder tschechischen Komponenten in Rilkes Dichten und Denken hervor, hält den Dichter für

"die erste hervorragende, übrigens auch im deutschen Volke vorherrschende Synthese zwischen dem germanischen und dem slawischen Geist" und mißt ihm eine zukunftsweisende Symbolfunktion bei: "Sowohl die deutsche als auch die slawische, mit einem Wort: die gesamte mittel- und osteuropäische Kulturentwicklung der nächsten Jahrzehnte wird unumgänglich im Zeichen der germanisch-slawischen Wechselseitigkeit stehen."¹¹

Einen indirekten Beweis dafür, daß das Interesse der tschechischen Seite für Rilke in einem beträchtlichen Maß von seiner Verwendbarkeit für national-emanzipatorische Zwecke motiviert war, könnte man darin sehen, daß die Werke seiner Reifezeit, die zu einer solchen Vereinnahmung wenig Stoff bieten, von der tschechischen Kritik kaum kommentiert wurden: die einzige tschechische Besprechung des *Malte*-Romans hat der Prager Deutsche Otto Pick geschrieben.¹² Von 1912 bis 1921 findet sich in der zentralen Bibliographie des Instituts für Tschechische Literatur kein einziger Beleg über Rilke. Daraus ist natürlich nicht zu folgern, daß Rilke in jenen Jahren - in denen er selbst kaum etwas publizierte - aus dem tschechischen Kulturbewußtsein völlig verschwunden sei: erstens bezog die tschechische intellektuelle Schicht ihre Informationen auch aus deutschsprachigen Quellen, und zweitens erschienen auch weiterhin einzelne Gedichte und andere kleinere Texte in Übersetzungen; eine relativ kontinuierliche Aufmerksamkeit

widmeten ihm nach wie vor die Katholiken, insbesondere der engen Kreise um Jakub Deml und Josef Florian. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß Rilkes Werk zu seinen Lebzeiten keine tieferen Wurzeln in der tschechischen Kultur geschlagen hatte.

Dafür gab es offensichtlich auch künstlerische Gründe. Während Rilke etwa seit dem *Buch der Bilder* seine eigene Variante des Symbolismus weiter entwickelte und sich immer mehr in den hermetischen "Wältinnenraum" zurückzog, bewegte sich die tschechische Moderne, wenigstens ihre Hauptvertreter, schon vor dem Weltkrieg eher in jener Richtung, die zu der weltoffenen und experimentierfreudigen Kunst der Avantgarde führte. Nach 1918 zeigte sich in voller Klarheit, daß Rilkes Poetik vom Hauptstrom der tschechischen Literatur weit entfernt war. Die Kunst der Nachkriegsgeneration stand ganz im Zeichen der europäischen Avantgarde, ihre Götter hießen nun Rimbaud, Apollinaire oder Majakovskij, und wenn sie sich auf Symbolisten berief, dann waren es die französischen. Die schon vor 1900 dominierende Orientierung auf Paris blieb weiterhin bestehen, und die starke Anziehungskraft der russischen Avantgarde änderte nicht viel daran. Für die Optik der tschechischen Kulturschicht ist bezeichnend, daß das Erscheinen der *Duineser Elegien* und der *Sonette an Orpheus* (1923) keine Erwähnung in der tschechischen Publizistik fand, während seine französischen *Vergers* und eine in Frankreich herausgegebene Auswahl aus seinem Werk in mehreren Zeitschriften kommentiert wurden: "unser großer Landsmann"¹³ wurde für uns sogleich um einige Grade interessanter, nachdem er in Paris 'approbiert' worden war. Diese Entfremdung zwischen unserer Literatur und Rilke - bei gelegentlichen beiderseitigen Sympathiebekundungen - bestätigten später auch die meisten Nekrologe auf Rilkes Tod; hier lesen wir unter anderem, daß er "vielmehr der Erbe einer älteren Kultur als einer neuen" gewesen sei,¹⁴ oder: "Richard Dehmel war lebensvoller, entschlossener, plastischer, leidenschaftlicher. Rilke war ein passiver und trauervoller Lyriker [...]"¹⁵

II.

Die eigentliche Rilke-Rezeption beginnt in Böhmen und Mähren erst nach dem Tod des Dichters. Seit Ende der 20er Jahre erscheinen nicht nur einzelne Gedichte, sondern auch größere Auswahlbände und ganze Gedichtzyklen oder -sammlungen. Die entscheidende Wende wurde durch Pavel Eisners Übersetzung der *Duineser Elegien* (1930) eingeleitet; damit setzt der

"sieghafte Einbruch des Rilkeschen Geistes, seiner dichterischen Schau und Methode in die tschechische Literatur" ein.¹⁶

In den Jahren 1930-1944 erschienen außer vielen Zeitungsveröffentlichungen insgesamt 22 Buchtitel, sieben davon im Jahre 1937, da die Rilke-Welle gipfelte. Die Tatsache, daß etwa die Hälfte dieser Titel bibliophile Drucke von ein oder zwei Druckbogen in exklusiven aber minimalen Auflagen darstellten, macht auf der einen Seite deutlich, daß Rilke auch damals ein Dichter für einen ziemlich kleinen und spezifisch orientierten Anhängerkreis geblieben war, tut aber andererseits der Tiefe und Bedeutung dieser Rilke-Welle keinen Abbruch. Die Rezeption nach 1930 unterscheidet sich von der früheren nicht nur durch die Zahl der Veröffentlichungen, sondern auch durch ihren substantiellen Charakter. Zum einen wird jetzt vorwiegend ein 'anderer' Rilke übersetzt und diskutiert: das Interesse verlagert sich von dem 'Dichter Prags' respektive dem vermeintlichen 'Fürsprecher der tschechischen Sache' auf das reife Werk. Außer den *Elegien* erscheinen in vollständigen Übersetzungen *Das Stundenbuch* (1927-1941), die *Sonette an Orpheus* (1937), eine große Auswahl aus dem *Buch der Bilder* und den *Neuen Gedichten* (1937, in einem Band), und aus dem prosaischen Werk u.a. *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* (1933).

Der zweite und wohl wichtigste Umstand dieser Rezeption lag darin, da die neuen Übersetzungen keineswegs nur das übliche Vermitteln eines bedeutenden fremden Dichters darstellten: Rilkes reife Poetik sowie seine Lebens- und Welteinstellung zeigten sich jetzt weitgehend wesensverwandt mit Zielen, die seine Übersetzer und Propagatoren selbst anstrebten. Um 1930 gewannen jene Nebenströmung der tschechischen Literatur, die sich schon früher mit Rilke verwandt fühlen konnte, nämlich die katholische, an Bedeutung. Die Rilke-Welle erfaßte aber darüber hinaus den gesamten Umkreis der konfessionell nicht festgelegten metaphysischen - oder wie es in der tschechischen Literaturkritik heißt, der 'spirituellen' - Poesie. Es waren ältere wie jüngere Dichter und Übersetzer, die zwar von den formalen Neuerungen der avantgardistischen Poetik zehrten, doch nicht die avantgardistische linksorientierte Weltanschauung teilten und sich wieder den Werten des religiösen Erlebens sowie der philosophischen Interpretation des Menschen und der Welt zuwandten: B. Rynek, O. F. Babler, J. Zahradníček, V. Holan, V. Renč und andere - knüpften zum Teil und mit neuen Mitteln an jene Linie der tschechischen Poesie an, die um die Jahrhundertwende im Werk Otokar Březinas ihren Höhepunkt erreicht hatte und später von der Avantgarde völlig verdrängt zu sein schien. Unter den europäischen literarischen Autoritäten, in denen sie ihre Orientierungspunkte erblickten, stand nun Rilke in der vordersten Reihe: alle genannten Autoren haben ihn in ihren Anfängen oder zeitlichen Lebens übersetzt und alle waren in ihrem eigenen Schaffen von ihm mehr oder weniger stark beeinflusst. Es ging nicht nur um oberflächliche Rilkesche 'Anklänge', d.h. um passive Übernahme charakteristischer Motive und sprachlicher Eigenheiten, sondern vielmehr um

jenen tieferen Einfluß, bei dem der junge Dichter Denkanstöße und poetische Verfahren des älteren - in diesem Fall z.B.: das Bestreben, durch eine bestimmte Handhabung der poetischen Sprache zu den Geheimnissen der Existenz vorzudringen - in seiner eigenen selbständigen Dichtung produktiv macht. Man könnte sagen, daß Rilke durch diese Dichter in der tschechischen Literatur nicht nur rezipiert, sondern darin integriert wurde.

Diese Integration wurde von mehreren zeitgenössischen Kritikern erkannt und kommentiert. So schreibt Jaroslav Janů 1944:

"In den Jahren der Umwandlung der tschechischen Poesie vom Poetismus zum Spiritualismus begeisterten sein [Rilkes - J. S.] intimes kultisches Rühmen der Dichtung sowie die edle Entmaterialisierung seiner Versarchitekturen manch einen ergebenen Verehrer [...] Rilke ist offenbar ein vollendeter Fall jenes extrem künstlerischen oder vielmehr ästhetischen Menschentypus, der bemüht ist, die Frage nach dem Leben, an der das Denken unserer Zeit im exakten Bereich der Philosophie scheitert, durch künstlerische Gestalt zum Ausdruck zu bringen und somit generell zu lösen."¹⁷

Es ist nicht zu übersehen, daß in der kritischen Auseinandersetzung mit Rilke auch die poetologischen Schwerpunkte der Generation der 30er Jahre diskutiert wurden, und daß die jungen Dichter in ihren übersetzerischen Bemühungen um Rilke das sprachliche Instrumentarium für ihre eigenen Vorhaben präzisierten und erweiterten. Diese Rezeptionslinie setzte sich in den 40er Jahren fort; zu dem genannten Kreis der Rilke-Anhänger stießen dann weitere junge Dichter und Übersetzer wie L. Fikar, J. Vladislav, R. Preisner u.a.m. Der wahrscheinlich stärkste und direkteste Einfluß von Rilkes Spätwerk ist in der Lyrik des tschechisch-jüdischen Dichters Jiří Orten (1919-1941) zu verspüren - namentlich in seinen neun *Elegien* (postum 1946).

Neben dieser Linie wurde in der Kriegszeit wieder jene ältere Instrumentalisierung der 'landespatriotischen' Motive des frühen Rilke reaktiviert - aus naheliegenden Gründen: durch den Mund eines deutschen Dichters konnte man die patriotischen Gefühle des tschechischen Publikums relativ ungehindert stärken.

III.

Die kommunistische Machtübernahme von 1948 bedeutete auch in der Rilke-Rezeption, wie in der gesamten tschechischen Kultur, einen wesentlichen Einschnitt. Die elegischen Töne sowie die entrückte Metaphysik der Rilkeschen Poesie konnten sich schwerlich gegen den oktruierten handfesten Optimismus und Kampfgeist der sogenannten 'Aufbaupoesie' behaupten.

In den totalitären Regimen gibt es freilich immer zweierlei Rezeption: eine sichtbare, öffentliche, und eine unsichtbare, die sich in geschlossenen Kreisen vollzieht. Aus der ersten verschwand Rilkes Name - obwohl er meines Wissens nie auf der schwarzen Liste stand - fast völlig bis zu dem kurzen 'Tauwetter' vor 1968 - mit einer Ausnahme: der *Cornet* wurde gleich zweimal (1949 und 1958), jeweils in einer Neuübersetzung,¹⁸ herausgegeben. Die inoffizielle Rezeption verlief indessen weiter, meistens in denselben, dem Katholizismus nahestehenden Kreisen wie vor 1948. Gerade diese Kreise wurden jedoch durch die kommunistischen Repressionen stark dezimiert - einige Autoren (Renč, Zahradníček u.a.) wurden für viele Jahre eingekerkert - und hatten keinen Einfluß auf die Publikationsorgane. Erst in der 2. Hälfte der 60er Jahre konnten einige Rilke-Titel erscheinen - neu übersetzt und kommentiert von L. Čivrný, J. Pokorný, J. Suchý, R. Preisner, R. Lukavský. Nach der erneuten Straffung der ideologischen Zügel in den 70er Jahren wurden nur zwei durch die 100. Wiederkehr von Rilkes Geburtstag veranlaßte Auswahlbände herausgegeben.

Ende der 80er Jahre wurde von Hanuš Karlach die bisher umfangreichste tschechische Auswahl aus Rilkes Schaffen vorbereitet, die jedoch erst nach der Wende erschienen ist;¹⁹ ihre Auflage von 12.500 Exemplaren bezeugt, daß die Gemeinde der Rilke-Leser trotz der ungünstigen Publikationsumstände der vergangenen vier Jahrzehnte relativ groß geblieben war.

Der Ertrag der publizistischen und wissenschaftlichen Beschäftigung mit Rilke in dem Zeitraum von 1948-1989 war dagegen recht bescheiden und einem breiteren tschechischen Publikum eigentlich nur in Form und Vor- bzw. Nachworten zu den wenigen Buchpublikationen zugänglich. Studien zu seinem Leben und Werk - einschließlich der erwähnten beiden wichtigen Arbeiten Václav Černýs - erschienen sämtlich entweder in spezialisierten tschechischen oder in deutschsprachigen Publikationsorganen.²⁰

IV.

Nach der politischen Wende von 1989 wurde durch die Wiederherstellung der 'normalen', durch nichts als den Markt beschränkten Verhältnisse in der Kultur auch eine normale Rahmensituation für die Rezeption von Rilkes Werk geschaffen. Von einer Rilke-Renaissance in der tschechischen Kultur kann jedoch kaum die Rede sein. Einige wenige Neuauflagen - z.B. *Malte*, *Requiem*, *Cornet* - und noch spärlichere Artikel lassen wenigstens nichts von einer breiteren Wirkung ahnen.

Die 1992 gegründete Prager Rilke-Gesellschaft hat sich nichtsdestoweniger vorgenommen, Rilkes Werk zu einem lebendigen Bestandteil der tschechischen Kultur zu machen. Es bleibt abzuwarten, ob das noch möglich ist.

Anmerkungen

Der vorliegende Text stellt eine Kurzfassung des in tschechischer Sprache publizierten Artikels dar - "Češi a Rilke. K recepci Rilkova díla v českých zemích". In: Svět literatury 9, 1995, S. 38-58. Dort finden sich weitere bibliographische Hinweise sowie ausführliche Zitate.

1 Demetz, Peter: René Rilkes Prager Jahre. Düsseldorf 1953. - Václav Černý: Rainer Maria Rilke. Prag, Böhmen und die Tschechen. Praha 1966. - Ders.: Noch einmal und anders: Rilke und die Tschechen. (Übers. v. Christian Tuschinsky). In: Die Welt der Slaven 22 /1977/, H. 1, S. 1-22. - Joachim W. Storck: Rilke als Staatsbürger der Tschechoslowakischen Republik. In: Blätter der Rilke-Gesellschaft, H. 13 /Rilke und Prag/, 1986, S. 39 ff. - Ders.: Noch einmal: Rilke und Prag. In: Blätter der Rilke-Gesellschaft, H. 14, 1987, S. 195 ff.

2 Meine Übersicht stützt sich v. a. auf die Bibliographie des Instituts für tschechische und Weltliteratur der Tschechischen Akademie der Wissenschaften Prag, in der alle relevanten Zeitschriften und Periodika bis 1945 erfaßt sind.

3 Demetz, Peter: A.a.O., S. 73.

4 Zu den Übersetzungen der tschechischen Poesie ins Deutsche vgl. Ladislav Nezdařil: Česká poezie v německých překladech. Praha 1985.

5 "Der schwarze Tod", in: Moderní revue 5 (1896/97), Nr. 2, S. 54.

"Der Kirchhof"/= "Tenne", vgl. Sämtliche Werke I-VI, Hg. E. Zinn (Insel Taschenbuch 1101), Frankfurt a.M. 1987, I, 119/, in: Moderní revue 6 (1897), Nr. 3, S. 81.

6 "Bílě štěstí", in: Moderní revue 7 (1898), Nr. 6, S. 173.

7 Vgl. Z. Broman: Rainer Maria Rilke. In: Český svět 2 (1906), Nr. 7, S. 3.

8 Demetz, Peter, a.a.O., S. 139 ff.

9 Černý, Václav, a.a.O., s. Anm. 1 (1977), S. 21.

10 Vgl. die Erzählung "Die Geschwister", SW IV, 182 f.

11 Messer, Richard: Moderní pražský mystik Rainer Maria Rilke. Praha 1923, Vorw. S. X-XI.

12 Pick, Otto: Z moderní prósy německé. In: Novina 5 (1912), H. 12, S. 374 f.

13 Fischer, Otakar: České věci za hranicemi. In: Právo lidu, 31. 7. 1926, S. 6 f.

14 Dyk, Viktor: Smrt básníkov. In: Lumír 53 (1927), Nr. 10, S. 554.

15 Götz, František: Rainer Maria Rilke mrtev. In: Národní osvobození, 30. 12. 1926, S. 3.

16 Králik, Oldřich: Rilkova poesie v českých překladech. In: Výhledy do života a světa I (1939), S. 233.

17 Janů, Jaroslav: RMR. Sonety Orfeovi. Praha 1944 (2. Aufl.), S. 73 (Nachwort).

18 1949 besorgte L. Fikar die Übersetzung und 1958 L. Kundera. Der *Cornet* erschien von 1914 bis 1986 in insgesamt sieben verschiedenen Übersetzungen.

19 RMR: ... a na ochozech smrt jsi viděl stát. Praha 1990, 384 S.

20 Goldstücker, Eduard: Rainer Maria Rilke und Franz Werfel. Zur Geschichte ihrer Beziehungen. In: Germanistica Pragensia I, 1960, S. 37-71. Jaroslava Patejdllová-Janičková:

Znali se Rilke a Zeyer osobně?. In: Sborník Národního muzea v Praze. C-VIII, 1963, Nr. 2, S. 86-94. Alois Hofman: Das Heimerlebnis René Maria Rilkes. In: Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur 1965. Prag 1967, S. 203-214. Hugo Rokyta: Das Schloß im 'Cornet' von Rainer Maria Rilke. Wien 1966 (tsch. Fassung: Jihočeský zámek korneta Rilka. České Budějovice 1971).

MAREK NEKULA

Theodor Lessing und seine Rezeption in der Tschechoslowakei¹
 Mit einem Anhang: Korrespondenz von Lessing, Deml und Kytlicová

Theodor Lessing (1872 - 1933) wurde in der Tschechoslowakei zu einer Zeit aufgenommen, als seine Existenz in Deutschland gefährdet war. Es ging damals nicht nur darum, Theodor Lessing als Person aufzunehmen, sondern auch um die Resonanz unter den tschechischen Autoren, der Kontakte zu den Prager deutschen Kreisen vorausgingen. Nach seiner Ermordung ist in der Tschechoslowakei ein Fond entstanden, der Lessings Werk auch für die nächsten Generationen erhalten sollte, doch die Erinnerung an Theodor Lessing ist während des Zweiten Weltkrieges langsam erloschen und auch in der Nachkriegs-Tschechoslowakei nicht wieder geweckt worden. Das tragische Schicksal Lessings wurde zwar mehrere Male literarisch und dramatisch verarbeitet,² doch sein Werk wurde einfach vergessen, obwohl seine Publizistik seinerzeit das Profil vom 'Prager Tagblatt', der *Schaubühne* und anderen wichtigen Presseorganen prägte und bis heute Aufmerksamkeit verdiente. Das Land, das Lessing Zuflucht angeboten hat, blieb dem Werk Lessings viel schuldig, obwohl es seinerzeit in der Tschechoslowakei viel verdientes Interesse weckte. Dieser Aufsatz möchte also zur besseren Kenntnis von Lessings Beziehungen zur Tschechoslowakei sowie zur hiesigen Rezeption seines Werkes beitragen. Zum Schicksal Lessings und zu seinem Werk vor 1918 sowie zu Themen, die mit 'Theodor Lessing und der Rezeption in der Tschechoslowakei' nichts (oder weniger) zu tun haben, verweise ich v. a. auf Marwedel (1987), Stern (1987), aber auch auf andere Fachliteratur, die im Literaturverzeichnis angeführt wird.

Theodor Lessing wurde in der Tschechoslowakei v. a. durch seine Beiträge im 'Prager Tagblatt' bekannt. Das 'Prager Tagblatt' hatte in der 2. Hälfte der 20er Jahre ca. 90.000 Leser, was durchaus vergleichbar ist mit der Anzahl der Leser der liberalen Zeitungen in der Tschechischen Republik dieser Tage. Das rein tschechische Milieu erreicht Lessing allerdings über einen Umweg. Sein Werk *Europa*